

fand es schön, daß ein Kind solchen Mannes des Vaters vergessen und der rucklosen Mutter stets gedenken könne. „Willst du denn,“ erwiderte ihr Chrysothemis, „so lange Zeit hindurch niemals lernen, leerem Grame dich nicht fruchtlos hinzugeben? Glaube nur, daß mich auch kränkt, was ich sehe, und nur aus Noth ziehe ich mein Segel ein. Dich aber, dieß vernahm ich von den Grausamen, wollen sie, wenn du nicht aufhörst zu klagen, ferne von dem Elternhause in einen tiefen Kerker werfen, wo du den Strahl der Sonne niemals wieder schauen sollst. Bedenke dieß, und gib nicht mir die Schuld, wenn jene Noth einbricht!“ — „Mögen sie es thun,“ antwortete Elektra stolz und kalt, „mir ist am wohlsten, wenn ich recht ferne von euch Allen bin! Aber wem bringst du dieses Opfer da, Schwester?“ — „Es ist von der Mutter unserm verstorbenen Vater bestimmt.“ — „Wie, für den Ermordeten?“ rief Elektra staunend. „Sprich, was bringt sie auf solche Gedanken?“ — „Ein nächtliches Schreckbild,“ erwiderte die jüngere Schwester. „Sie hat, so geht die Sage, unsern Vater im Traume geschaut, wie er den Herrscherstab, den er einst trug, und den jetzt Megisthus trägt, in unserm Hause ergriff und in die Erde pflanzte. Diesem entsproßte alsobald ein Baum mit Nesten und üppigen Zweigen, der über ganz Mycene seinen Schatten verbreitete. Durch dieses Traumbild erschreckt und zu banger Furcht aufgeregt, schickt sie mich heute, wo Megisthus nicht zu Hause ist, des Vaters Geist mit diesem Grabesopfer zu versöhnen.“ — „Theure Schwester,“ sprach Elektra auf einmal in bittendem Tone, „ferne sey, daß die Spende des feindseligen Weibes das Grab unseres Vaters berühre! Gib das Opfer den Winden, vergrab' es tief in den Sand, wo auch kein Hellschen davon die Ruhestätte unsers Vaters erreichen könne. Meinst du, der Todte im Grabe werde das Weibge-